

Vorlageart: Berichtsvorlage
Federführung: Stadtplanung
Verantwortung: Herr Hülsebusch, Herr Dr. Palotz

Neues Gartendenkmal in Oberhausen – Eintragung des Westfriedhofs einschließlich Jüdischer Friedhof in die Denkmalliste

Beratungsfolge

08.07.2026 Stadtplanungs- und Umweltausschuss Kenntnisnahme

Bezug

Kein Bezug

Sachverhalt

- 1 Denkmalschutz und Denkmalpflege sind ein Gemeinwohlanliegen von hohem Rang. Nach
2 Artikel 18 Abs. 2 der Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen stehen die Denkmäler
3 der Kunst, der Geschichte und der Kultur, die Landschaft und Naturdenkmale unter dem
4 Schutz des Landes Nordrhein-Westfalen, der Gemeinden und Gemeindeverbände. Es ist
5 Aufgabe von Denkmalschutz und Denkmalpflege die Denkmäler zu schützen und zu pflegen,
6 wissenschaftlich zu erforschen und das Wissen über Denkmäler zu verbreiten. Der
7 Denkmalschutz und die Denkmalpflege liegen im öffentlichen Interesse und sind
8 Pflichtaufgaben der Gemeinde.
9
- 10 Gartendenkmäler sind gemäß § 2 Abs. 4 des Nordrhein-westfälischen
11 Denkmalschutzgesetzes (DSchG NRW) Grün-, Garten- oder Parkanlagen, Friedhöfe oder
12 sonstige Zeugnisse der Garten- und Landschaftsgestaltung, an deren Erhaltung und
13 Nutzung ein öffentliches Interesse besteht, beispielsweise wenn sie bedeutend für die
14 Erdgeschichte, für die Geschichte des Menschen, für die Kunst- und Kulturgeschichte, für
15 Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse
16 sind und an deren Erhaltung und Nutzung wegen künstlerischer, wissenschaftlicher,
17 volkscundlicher oder städtebaulicher Bedeutung ein Interesse der Allgemeinheit besteht.
18 Gartendenkmäler werden gemäß § 5 DSchG NRW durch Eintragung in die Denkmalliste der
19 Stadt Oberhausen unter Schutz gestellt.
20
- 21 Der Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof befindet sich seit 1891 in Nutzung als
22 Kommunalfriedhof. Es handelt sich um einen für die Stadtgesellschaft besonders wichtigen
23 Ort des Gedenkens. Innerhalb der Friedhofsanlage vermitteln Ehrenggrabmale, Denkmäler,
24 Gedenksteine und Grabmäler historische Ereignisse der Oberhausener Stadtgeschichte ab
25 dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Diese sind als historische Ausstattungsstücke als
26 denkmalwerte Ausstattung Teil des Gartendenkmals. Der Westfriedhof einschließlich
27 Jüdischer Friedhof stellt in seiner Ausgestaltung zum Parkfriedhof ein wesentlicher Teil der

städtischen Grünplanung, initiiert durch die Aufwertung des Stadtgebiets unter dem ersten Oberhausener Bürgermeister Friedrich August Schwartz, und ein prägender Bestandteil der Kulturlandschaft am Rhein-Herne-Kanal und der Emscher dar. Aufgrund der ab den 1920er Jahren vorgenommenen baulichen Ausgestaltung und Weiterentwicklung zum Parkfriedhof mit weiträumigen Grünflächen ist der Westfriedhof zugleich eine öffentliche Grünanlage mit hohen Aufenthaltsqualitäten. Er dokumentiert die Geschichte der Bestattungskultur und der Friedhofsgestaltung als Sondergebiet der Gartenarchitektur vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre. Insbesondere aufgrund seiner Erweiterungen und Ausgestaltungen der 1920er bis 1930er Jahre stellt er eine herausragende Friedhofsanlage im formalen Stil der Moderne dar. Die Errichtung eines Jüdischen Friedhofs innerhalb des Kommunalfriedhofs mit einer Belegung ab 1918 hat besondere historische Aussagekraft für die Geschichte der Stadt Oberhausen, weil damit dokumentiert wird, dass der städtische Begräbnisort für alle Angehörigen der Stadtgesellschaft unabhängig von ihrer Konfession geschaffen wurde.

An der Erhaltung und Nutzung Ihres Objektes besteht somit ein öffentliches Interesse wegen seiner Bedeutung für die Geschichte des Menschen sowie für Städte und Siedlungen. Die Erhaltung und Nutzung liegen wegen wissenschaftlicher sowie städtebaulicher Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit.

Die Eintragung des Westfriedhofs einschl. Jüdischer Friedhof in die Denkmalliste der Stadt Oberhausen gemäß § 23 i.V.m. § 5 DSchG NRW erfolgte unter der Nummer G001 am 30.04.2026. Mit dieser Vorlage wird der Denkmalausschuss über das neue Gartendenkmal in Oberhausen informiert, das Denkmallistenblatt ist der Berichtsvorlage als Anhang beigelegt.

Anlage/n

1 - G001-Denkmalblatt_Westfriedhof einschl. jüdischer Friedhof-gesiegelt



Stadt Oberhausen

Der Oberbürgermeister
Untere Denkmalbehörde

Denkmallistenblatt

☐ Baudenkmal	☒ Gartendenkmal	☐ bewegliches Denkmal	(1) Nr. des Denkmals
☐ Bodendenkmal	☐ Denkmalbereich		AGS Lfd. Nr.
			05119000 001

(2) Kurzbezeichnung des Denkmals

Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof

(3) Lage des Denkmals

Emscherstraße o.Nr., Emscherstraße 57, Emscherstraße 68, Emscherstraße 72, Emscherstraße 92, Kreuzstraße o.Nr.

Gemarkung	Flur	Flurstücke	Georeferenzierung
Buschhausen	20	374, 375, 376, 388 (teilw.), 389, 390, 688	–
Gemarkung	Flur	Flurstücke	Georeferenzierung
Oberhausen	1	35 (teilw.), 43, 71, 82	–
Gemarkung	Flur	Flurstücke	Georeferenzierung
Oberhausen	2	58, 98, 99	–
Gemarkung	Flur	Flurstücke	Georeferenzierung
Oberhausen	47	26, 27	–

(4) Begründung der Denkmaleigenschaft anhand der gesetzlichen Tatbestandsmerkmale n. § 2 Absatz 1 DSchG NRW

An der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objektes besteht ein öffentliches Interesse wegen seiner Bedeutung für

- ☐ die Erdgeschichte
- ☒ die Geschichte des Menschen
- ☐ die Kunst- und Kulturgeschichte
- ☒ Städte und Siedlungen
- ☐ die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse.

Die Erhaltung und Nutzung liegt wegen

- ☐ künstlerischer
- ☒ wissenschaftlicher
- ☐ volkskundlicher
- ☒ städtebaulicher

Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit.

Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Gutachten gemäß § 22 Abs. 4 des Nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes (DSchG NRW) zum Denkmalwert gemäß § 2 Abs. 1, 4 DSchG NRW des LVR-Amts für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR) vom 06.08.2024, Aktenzeichen 53745/2024/NF-Wa. Die Inaugenscheinnahme durch das LVR-ADR erfolgte am 03.12.2019, 06.06.2024 und 16.07.2025.

Bedeutung für die Geschichte des Menschen (insbesondere für die Geschichte der Bestattungskultur und der Gartenarchitektur):

Der Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof dokumentiert die Geschichte der Bestattungskultur und der Friedhofsgestaltung als Sondergebiet der Gartenarchitektur vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre sowie in Bezug auf die Ehrengräberfelder für Kriegstote des Zweiten Weltkrieges noch bis in die 1960er Jahre. Vom außerhalb des Ortskerns in Oberhausen-Lirich geschaffenen traditionellen Vier-Felder-Friedhof ausgehend, erhielt der Westfriedhof im Zuge mehrerer Erweiterungen schließlich den Charakter eines Parkfriedhofs im architektonischen Stil der Moderne mit integriertem Jüdischen Friedhof.

Der Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof verkörpert aufgrund seiner Erweiterungen und Ausgestaltungen der 1920er bis 1930er Jahre eine herausragende Friedhofsanlage im formalen Stil der Moderne. Dies ist insbesondere am außergewöhnlich hohen Anteil von Grünflächen, die nicht für Bestattungen vorgesehen sind, sowie an den großzügigen, symmetrischen Platzanlagen vor und hinter der Friedhofskapelle samt symmetrisch angeordneten Nebengebäuden, und ebenso wie an dem hierarchischen Wegsystem mit breiten Hauptwegen, die als Alleen aufgewertet sind, erkennbar. Die lange Hauptallee entlang einer von Rasen bedeckten Mittelachse greift deutlich ablesbar Traditionen barocker Gartenkunst auf, indem sie eine zentrale Sichtachse als sog. *point de vue* vom Haupteingang im Nordosten, vorbei an der Friedhofskapelle bis hin zur Ehrengrabanlage des Ersten Weltkrieges im Südwesten bildet. Die Friedhofskapelle bildet dabei das Hauptgebäude in Analogie zu einem barocken Lustschloss, dem sog. *maison de plaisance*, und wird von der Hauptallee mit Baumreihen und einer mittleren Rasenfläche, die sog. *tapis vert*, gesäumt. Die im Zeitalter der Moderne angelegte Hauptallee ist daher als historisch bedeutende neobarocke Gestaltung zu bewerten. Mit ihr wurde an diesem Ort des Gedenkens der angemessene Rahmen für den würdevollen Gang vom Haupttor zur Friedhofskapelle sowie weiter zum Ehrenfriedhof geschaffen. Die Erweiterung des Westfriedhofs in den 1930er Jahren erfolgte weiter im Stil der Moderne. Das charakteristische Element dieser Phase ist der im tiefsten Teil der Erweiterungsfläche innerhalb der trockengelegten Emscherschleife angelegte kreisrunde Teich. Diese von Grünflächen mit Trauerweiden gesäumte geometrische Wasserfläche ist ebenfalls als neobarockes Element zu charakterisieren und verweist wiederum auf Schlossparks des Barockzeitalters mit ihren formalen Spiegelweihern.

Bedeutung für Städte und Siedlungen:

Der Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof ist bedeutend für die Stadt Oberhausen, da er mit dem Zeitpunkt der ersten Bestattung im Jahr 1891 die Stadtbaugeschichte fortan dokumentiert. Vom ersten Kommunalfriedhof an der Duisburger Straße wurden das Hochkreuz, das Kriegerehrenmahl mit Germania-Plastik sowie mehrere Grabmäler zum neuen Kommunalfriedhof nach Lirich transloziert, wo sie auf dem heutigen Westfriedhof diesen Aspekt der Stadtgeschichte auf anschauliche Weise vermitteln. Aufgrund steigender Bevölkerungszahlen am prosperierenden Industriestandort Oberhausen und der damit korrespondierend ansteigenden Todeszahlen entstand in der Folgezeit um 1900 ein größerer Friedhofsflächenbedarf. Dem wurde durch mehrfache Erweiterungen des Westfriedhofs Abhilfe geschaffen, was bis heute an der Friedhofsanlage ablesbar ist. Die Errichtung des Jüdischen Friedhofs, der bauzeitlich als Israelitischer Friedhof bezeichnet wurde, innerhalb des Kommunalfriedhofs hat insbesondere historische Aussagekraft für die Geschichte der Stadt Oberhausen, weil damit dokumentiert wird, dass dieser städtische Begräbnisort für alle Angehörigen der Stadtgesellschaft geschaffen wurde, unabhängig von ihrer Konfession. Darüber hinaus ist besonders bedeutend, dass auf dem Westfriedhof alle Kriegstoten, unabhängig ihrer nationalen Zugehörigkeit, bestattet wurden. Die Umbettung der sog. Märzgefallenen in eine gestaltete Grabanlage auf dem Westfriedhof mit einem gemeinsamen Grabdenkmal verdeutlicht wiederum, dass diese kommunale Friedhofsanlage schon zu dieser Zeit der zentrale Ort des Gedenkens für die Stadtgesellschaft war. Für die Opfer des Grubenunglücks auf Zeche Concordia wurde folgerichtig ebenfalls eine gemeinsame Grabanlage an hervorgehobener Stelle an der Hauptallee geschaffen. Daneben dokumentiert der Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof anhand der Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten, welche die Entwicklung der Stadt Oberhausen im ausgehenden 19. und im Laufe des 20. Jahrhunderts in politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht geprägt haben, einen Teil der Stadtgeschichte.

Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Baudenkmals wegen wissenschaftlicher Gründe:

Der Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof ist als Forschungsgegenstand zur Geschichte der Sepulkralkultur, der Gartenarchitektur und der Architektur sowie für ortsgeschichtliche und sozialgeschichtliche Themen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Nachkriegszeit besonders prädestiniert, weil innerhalb dieser Friedhofsanlage auf engem Raum unterschiedlich gestaltete Teile eine historische, aussagekräftige Entwicklung ablesbar dokumentieren und die Grabstätten sowie Erinnerungsmale ganz überwiegend einer intendierten Gesamtwirkung untergeordnet sind. Als größte Friedhofsanlage in Oberhausen wird der Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof als ausgestalteter Parkfriedhof gezielt nicht durch monumentale Grabmäler geprägt, wie sie an den sog. Millionenalleen auf

Friedhöfen des 19. Jahrhunderts überliefert sind, sondern dokumentiert hingegen moderne Vorstellungen, wie sich auch die Grabstätten hochrangiger bzw. vermögender Familien in den Friedhof einfügen sollten. Die zurückhaltend gestaltete Grabstätte von Luise Albertz, einer der bekanntesten SPD-Politikerinnen der Nachkriegszeit und erste Oberbürgermeisterin einer deutschen Großstadt, liegt beispielsweise nicht an der Hauptallee, sondern im ältesten Friedhofsteil. Der verhältnismäßig kleine Findling als Grabmal zeugt von einer großen Zurückhaltung in der beabsichtigten Außenwirkung und verdeutlicht keineswegs, dass dies die letzte Ruhestätte einer hochrangigen Persönlichkeit ist. Es ist daher davon auszugehen, dass ortsgeschichtliche Forschungen zu den auf dem gesamten Westfriedhof bestatteten Personen zu wissenschaftlichen Erkenntnissen führen.

Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Baudenkmals wegen städtebaulicher Gründe:

Der Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof ist aus städtebaulichen Gründen zu erhalten und zu nutzen, weil er in seiner Ausgestaltung zum Parkfriedhof ein wesentlicher Teil der städtischen Grünplanung und ein prägender Bestandteil der Kulturlandschaft am Rhein-Herne-Kanal und der Emscher im nördlichen Teil des Ruhrgebietes ist. Ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert und fortgesetzt bis in die 1930er Jahre wurden innerhalb des Stadtgebietes von Oberhausen zahlreiche Straßenzüge und ganze Siedlungen durch Alleen aufgewertet. Initiiert wurde dies von Friedrich August Schwartz (1812-1892), dem ersten Bürgermeister von Oberhausen. Bis heute ist das Stadtbild zu einem großen Teil von Alleen geprägt, wobei ein besonders hoher Bestand großkroniger Platanen vorhanden ist. Der Westfriedhof ist mit seinem beachtlichen Bestand von Altbäumen und Alleen ein historisch bedeutender Bestandteil des Stadtbildes. Eingefasst wird dieser wiederum von Platanen in Reihensstellung entlang des 1914 fertiggestellten Rhein-Herne-Kanals, der als denkmalrelevante Umgebung zu werten ist. In zahlreichen Städten des Ruhrgebietes wurden zudem seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gezielt öffentliche Grünanlagen für die Bevölkerung geschaffen. Durch die Stadt Oberhausen wurde die Planung eines sog. Volksgartens, des Kaisergartens, erst 1896 und damit relativ spät vorangetrieben. Es ist daher nicht auszuschließen, dass der ehemalige Kommunalfriedhof an der Duisburger Straße und der Westfriedhof in Lirich als Orte für Spaziergänge und kommunikative Begegnungen in gewissem Maße auch Funktionen öffentlicher Grünanlagen erfüllt haben. Der im Geländeprofil erhaltene Altarm der Emscher dokumentiert zudem auf anschauliche Weise den ehemaligen Flusslauf und vermittelt dadurch auch einen städtebaulich bedeutsamen Aspekt der Geschichte des Ruhrgebiets.

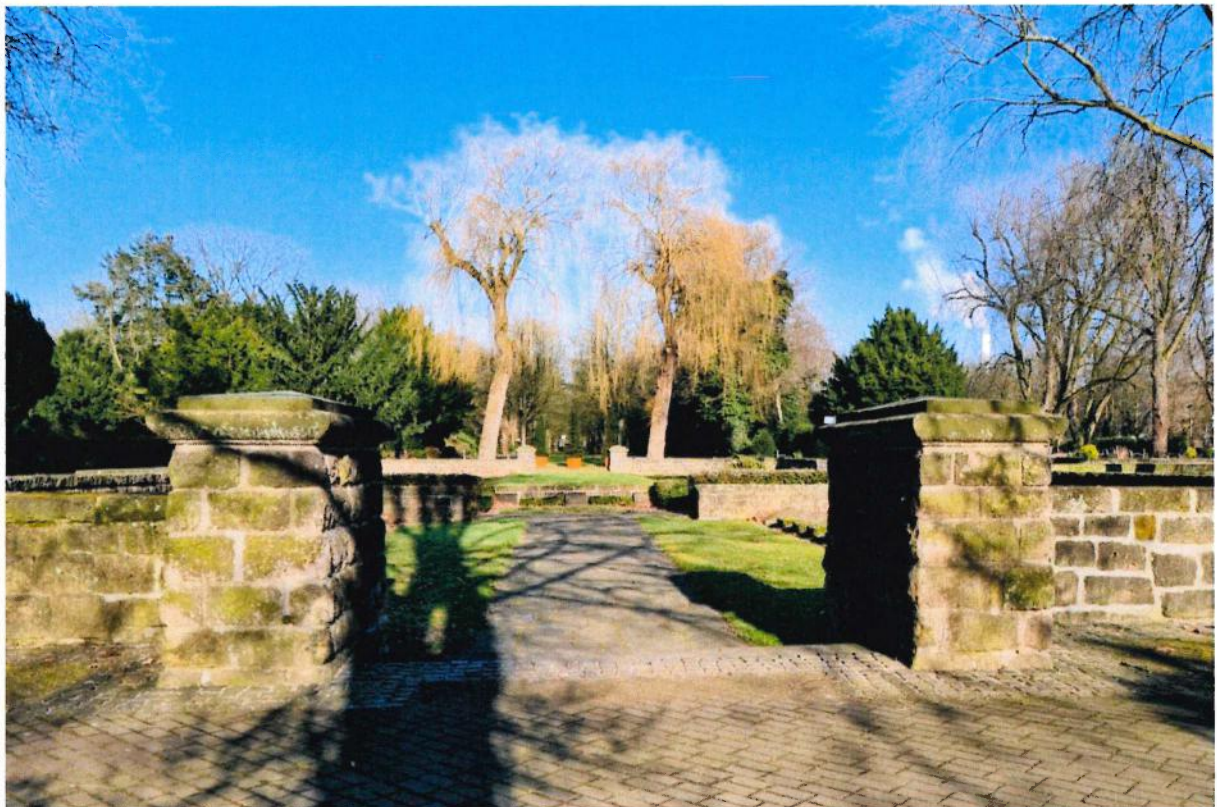
(5) Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals in Text, Bild und Plan

Beschreibung:

Der Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof verfügt über eine Einfriedung mit mehreren Zugängen. Sein Haupteingang mit mehrteiliger Toranlage befindet sich im Nordosten an der Hamborner Allee. Er ist durch einen weiträumigen Vorplatz und eine langgestreckte vorgelagerte Grünfläche aufgewertet. Über die Emscherstraße wird der Fahrzeugverkehr zum Friedhofsparkplatz geleitet, wo sich neben dem Gebäude der Friedhofsverwaltung ein Nebeneingang mit Toranlage befindet. Der sich von diesem Tor in südwestlicher Richtung anschließende Abschnitt der Emscherstraße ist als asphaltierter geschwungener Hauptweg in die Friedhofsanlage einbezogen und für den allgemeinen Verkehr gesperrt. Dieser breite Friedhofsweg folgt dem ehemaligen Flusslauf der Emscher, welcher sich als geschwungene Vertiefung im Gelände abzeichnet. Über einen weiteren Nebeneingang mit Toranlage an der Kreuzstraße wird der Friedhof von Südwesten erschlossen. Der Jüdische Friedhof liegt in der nordöstlichen Ecke des Westfriedhofs, durch einen Gehölzsaum von Gräberfeldern mit Bestattungen anderer Konfessionen abgeschieden. Er verfügt im Norden über einen separaten Eingang mit Toranlage an der Emscherstraße und ist darüber hinaus über einen Nebenweg aus südwestlichen Richtungen von den angrenzenden Flächen des Westfriedhofs aus erreichbar und mit dessen Wegesystem verbunden.

Der Westfriedhof besteht aus unterschiedlich angelegten Teilen, die über einen längeren Zeitraum in mehreren Bauphasen geschaffen wurden und jeweils überwiegend geometrisch bzw. sogar nahezu symmetrisch gestaltet sind. Durch gezielte gestalterische Überleitungen wurden die Erweiterungsteile jeweils zum bestehenden Friedhof hinzugefügt, um schließlich in den 1930er Jahren die größte Ausdehnung des Westfriedhofs zu erzielen. Die Überplanung bzw. Beseitigung von Friedhofsflächen durch den Bau des Rhein-Herne-Kanals sowie der Bundesautobahn 3 ist an der Friedhofsanlage ablesbar, da infolgedessen im Süden und im Nordwesten die geometrische Gestaltung abgewandelt wurde. Das hierarchische Wegesystem

wird durch axiale Hauptwege geprägt, die überwiegend als Alleen aufgewertet sind. Kreuzungen werden durch Bäume in geometrischer Anordnung betont. Zu den prägenden Baumarten dieser formalen Gestaltung gehören Platanen, Buchen, Linden und Robinien. Der Baumbestand einiger Alleen besteht aus Ersatzpflanzungen aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei teils andere Baumarten gewählt wurden. Die heutige Birkenallee im ältesten Teil des Westfriedhofs vom Ende des 19. Jahrhunderts wurde ursprünglich mit Nadelgehölzen angelegt. Die am Haupteingang beginnende zweireihige Hauptallee, welche die als Rasenfläche ausgebildete Mittelachse säumt und beiderseits jeweils von einem Weg und einer äußeren, von einer Hecke hinterfangenen Gräberreihe begleitet wird, bestand bauzeitlich aus kleinkronigen Kugel-Robinien. Die Gräberfelder waren bauzeitlich durch mittelhohe Schnitthecken eingefasst und untergliedert, von denen Reste, u.a. in Form von Eibe und Hainbuche, überliefert sind. Die Grabstellen entlang der Hauptallee sollten zudem optisch in den Hintergrund treten, damit dort die freien Rasenflächen zwischen den Allee-bäumen dominieren, mit denen zugleich ein besonders hoher Lichteinfall von Südwesten als charakteristische Lichtführung erreicht wurde. Das Wegesystem des Westfriedhofs einschließlich der Platzflächen war bauzeitlich mit wassergebundenen Wegedecken ausgestattet. Entlang der Hauptallee ist auf deren Südseite bis heute ein Weg mit wasserdurchlässiger Decke vorhanden, während der gegenüberliegende Weg auf der Nordseite später mit Betonsteinen befestigt wurde. Die Nebenwege sind bis heute überwiegend wasserdurchlässig und mit Wegekannten ausgestattet. Die Ehrengrabanlagen sind durch Bodenbeläge aus Natursteinplatten gekennzeichnet, welche zu den charakteristischen Merkmalen der historischen Gestaltung gehören.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Hauptallee mit Ehrengrabanlage für Gefallene des Ersten Weltkriegs, Blick Richtung Nordosten. Foto: Stadt Oberhausen.

Zu den besonders prägenden Kennzeichen des Westfriedhofs gehören darüber hinaus seine Topographie und Bodenmodellierungen, u.a. in Form von ebenen Flächen, Terrassierungen und Böschungen. Höhenunterschiede werden innerhalb des gesamten Friedhofs von Stützmauern aus Naturstein aufgefangen sowie durch Treppenanlagen überwunden, die teils mit Naturstein, teils mit Kunststein gestaltet wurden und so die verschiedenen Bauphasen des mehrfach erweiterten Friedhofs ablesbar machen. Mit dem trockengelegten Altarm der Emscher wurde ein besonderer topographischer Ausschnitt von Oberhausen innerhalb des Westfriedhofs bewahrt. Die Gestaltung der Friedhofserweiterung aus den 1930er Jahren wurde

auf diesen geschwungenen, ehemaligen Flusslauf ausgerichtet. Das Wasser ist seither ein Leitmotiv der Friedhofsgestaltung, einerseits durch die Einbeziehung des Altarms der Emscher und andererseits durch die innerhalb der ehemaligen Flussschleife geschaffene kreisrunde Teichanlage. Diese wird von einem Rundweg sowie abschnittsweise von halbhohen Stützmauern aus Ortbeton mit Sitznischen gesäumt. Auf das Zentrum dieses Teichs sind mehrere Nebenwege strahlenförmig ausgerichtet. Neben der spiegelnden Wasserfläche setzen mehrere Trauerweiden charakteristische Akzente.

Darüber hinaus sind Sichtbezüge intendiert, vor allem Ausblicke entlang der Hauptallee zum Vorplatz und zur östlich vorgelagerten Grünfläche, vom Jüdischen Friedhof entlang seiner Hauptwegeachse zu dieser Grünfläche sowie aus zahlreichen Perspektiven aus dem Westfriedhof zu dem von Platanen in Reihenstellung eingefassten Rhein-Herne-Kanal. Dies ist beispielsweise an einer erhöhten, von Stützmauern abgefangenen Aussichtsterrasse im Süden des ältesten Friedhofsteils besonders deutlich ablesbar.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Teichanlage, Ansicht von Westen. Foto: Stadt Oberhausen.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Bodenmodellierung im Bereich des Altarms der Emscher. Foto: Stadt Oberhausen.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Natürliche Topografie durch Altarm der Emscher. Foto: Stadt Oberhausen.

Friedhofskapelle:

Die Planungen für den Bau einer Friedhofskapelle gehen auf die frühen 1920er Jahre zurück. Im Januar 1923 fand die Einweihung der Kapelle nach Plänen von Ludwig Freitag (1888-1973) statt. 1977 wurde der nordwestliche Seitenflügel um einen unterkellerten Anbau erweitert. Die in der Formensprache der Reformarchitektur errichtete Friedhofskapelle gliedert sich in den eigentlichen, über rechteckigen Grundriss errichteten hohen Kapellenraum mit Walmdach im Süden, dem auf seiner westlichen, östlichen und südlichen Seite ein eingeschossiger Anbau mit Pultdach vorgelagert ist. Bei dem südlichen Anbau handelt es sich um einen mit offenen Arkaden durchbrochenen Umlauf mit einem bauzeitlichen Bodenbelag aus in Rautenmustern verlegten Ziegeln, wo bauzeitliche Holzbänke zum Verweilen einladen. An den Kapellenbau schließt im Norden zunächst ein eingeschossiger Querriegel an, der jeweils im Osten und Westen von rechtwinklig angebauten Seitenflügeln ergänzt wird. Die Bauten sind verputzt und schließen mit Ziegel gedeckten Walmdächern ab. Rundbogig schließende, sprossierte zweiflügelige Fenster bzw. Radfenster mit Sprossengliederung belichten die einzelnen Baukörper. Der Grundriss ist zweihüftig konzipiert, Betonunterzüge und Betonstützen bilden das innere Traggerüst.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Friedhofskapelle, Ansicht von Süden. Foto: Stadt Oberhausen.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Friedhofskapelle, Galerie mit Orgel. Foto: Stadt Oberhausen.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Friedhofskapelle, Altarnische. Foto: Stadt Oberhausen.

Der Kapellenraum ist schlicht gestaltet. Auf der Südseite befindet sich eine gestufte Altarnische mit rundbogigem Abschluss. Diese wird jeweils von einer bauzeitlichen, zweiflügeligen Holztür flankiert, die zu dem rückwärtigen Querriegel und den einzelnen Leichenkammern führen. Vertiefte Putzlisenen gliedern die Wandfläche und kreisrunde Okuli im Obergadenbereich belichten den Kapellenraum. Auf der Nordseite befindet sich der Hauptzugang zur Kapelle, der von einem stuckierten Portal mit Dreiecksgiebel akzentuiert und von einer Orgel bekrönt wird. Die Orgel wird von zwei Natursteinpfeilern gerahmt, die in die Arkatur der Empore eingebunden sind. Eine Holzbalkendecke bildet den oberen Abschluss des Raumes. Zu den Leichenkammern führen jeweils zweiflügelige Holztüren aus der Bauzeit.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Friedhofskapelle, Eingangstür zum Innenraum, Treppe zur Galerie mit Rundfenster, Leichenraum (v.l.n.r.). Foto: Stadt Oberhausen.

Die Kapelle spiegelt das zeitgebundene christliche Selbstverständnis der vom Christentum geprägten Gesellschaft wider: Sie ist über die Altarnische, die Orgel und das stuckierte Chi-Rho-Zeichen in der Giebelspitze des Eingangsportals eindeutig als christlich geprägter, sakraler Raum gekennzeichnet, obwohl es sich um einen Kommunalfriedhof in städtischer Trägerschaft handelt. Seit der Nachkriegszeit ist es auf kommunalen Friedhöfen üblich, profane und neutrale Aussegnungshallen zu schaffen, die keinem Glauben zugeordnet sind.

Die Friedhofskapelle auf dem Oberhausener Westfriedhof besitzt somit einen historischen Aussagewert für die gesellschaftlich-religiösen Verhältnisse in den 1920er Jahren und ist bedeutend für die Geschichte des Menschen. Die Friedhofskapelle ist das bauliche Zeugnis der planmäßigen Erweiterung des Westfriedhofs in den 1920er Jahren unter Federführung von Eduard Jüngerich, die maßgeblich dazu beigetragen hat, dass der kommunale Friedhof von einer traditionellen geometrischen Anlage mit zentralem Wegekreuz zu einem aufwendig gestalteten Parkfriedhof ausgestaltet wurde. Die Planungen für die Friedhofskapelle überließ Jüngerich dem seit etwa 1920 als Stadtbaumeister angestellten Architekten Ludwig Freitag. Als städtische Baubeamte prägten Jüngerich und Freitag maßgeblich die städtebauliche Entwicklung von Oberhausen in den 1920er Jahren. Die von ihnen entworfenen Platzanlagen und öffentlichen Bauten sind von hoher Qualität und bereichern das Oberhausener Stadtbild bis in die Gegenwart. Als gut erhaltenes und anschauliches bauliches Zeugnis des Zusammenwirkens des bedeutenden Oberhausener Stadtbaurats Eduard Jüngerich mit dem ebenso bedeutenden Stadtbaumeisters Ludwig Freitag liegen die Erhaltung und Nutzung der Friedhofskapelle aus wissenschaftlichen, hier architekturhistorischen Gründen im Interesse der Allgemeinheit.

Wohn- und Aufenthaltsgebäude für Mitarbeitende des Friedhofsamtes/ Bedürfnisanstalt:

Die Wohn- und Aufenthaltsgebäude für Mitarbeitende des Friedhofsamtes nebst öffentlicher Bedürfnisanstalt befinden sich nördlich der Friedhofskapelle. Die zweigeschossigen Bauten mit Stufengiebel wurden nach 1927 errichtet. Es handelt sich um grobkörnig verputzte, in zeittypischer Formensprache errichtete Bauten, deren Traufseiten beidseitig von zweiachsigen Zwerchhäusern durchstoßen werden. In dem zu Wohnzwecken erbauten nördlichen Gebäude ist die bauzeitliche Treppe, ein Giebelfenster und eine Eingangstür an der Traufseite erhalten, ein Großteil der Ausstattung im Gebäudeinneren inklusive der Fenster wurde erneuert. In dem südlichen Gebäude mit Bedürfnisanstalt im Erdgeschoss sowie Wohnräumen im Obergeschoss ist die bauzeitliche Treppe sowie mehrheitlich bauzeitliche Holzfenster erhalten. Die Sanitäranlage im Erdgeschoss ist zurückgebaut und zum Zeitpunkt der Unterschutzstellung nicht mehr in Nutzung.

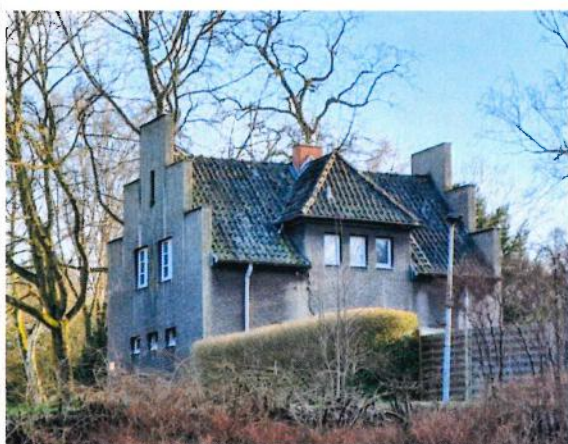
Aufgrund der beschriebenen substantiellen Veränderungen beschränkt sich der denkmalwerte Schutzzumfang auf das historisch überlieferte äußere Erscheinungsbild, die bauzeitliche Konstruktion und Substanz. Die beiden Gebäude dokumentieren über ihre architektonische Gestaltung die Ausbauphase des Westfriedhofs in den 1920er Jahren, die zu einem erheblichen Flächenzuwachs und einem erhöhten Pflegeaufwand führte, weshalb es erforderlich wurde, dass der Friedhofsverwalter mitsamt Familie vor Ort wohnte und Dienst- und Aufenthaltsräume für die weiteren Mitarbeitenden zur Verfügung standen. Die Gebäude waren als Bauten der Infrastruktur wichtig für den Betrieb des Friedhofs, weshalb ihnen ein historischer Zeugniswert innewohnt. Die Wohn- und Aufenthaltsgebäude für Mitarbeitende des Friedhofsamtes nebst öffentlicher Bedürfnisanstalt sind daher Teil der denkmalwerten Ausstattung des Gartendenkmals.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Nördliches Wohngebäude, Ansicht von West. Foto: Stadt Oberhausen.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Nördliches Wohngebäude, Ansicht von Südost. Foto: Stadt Oberhausen.



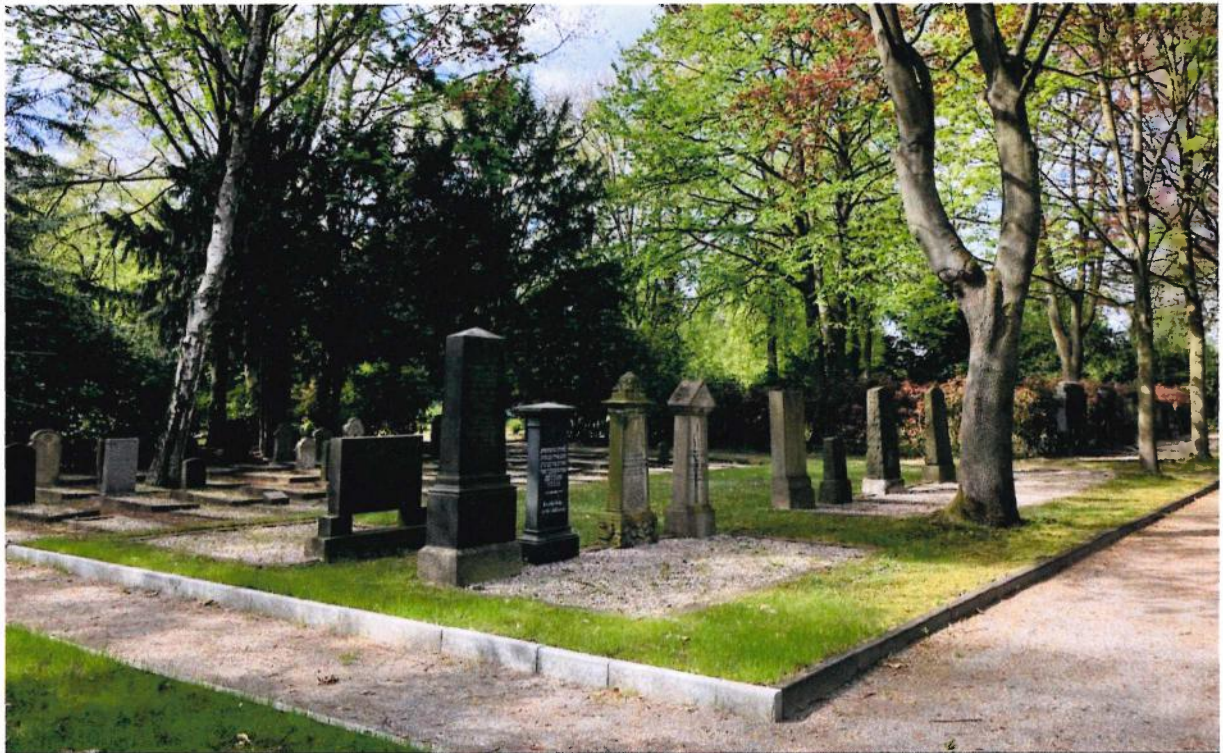
Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Südliches Wohngebäude, Ansicht von Nord. Foto: Stadt Oberhausen.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Südliches Wohngebäude, Ostgiebel mit bauzeitlichen Fenstern. Foto: Stadt Oberhausen.

Jüdischer Friedhof:

Der Jüdische Friedhof befindet sich im östlichen Teil des Westfriedhofs. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen erstmals jüdische Familien nach Alt-Oberhausen. Die Gemeinde wuchs in den folgenden Jahrzehnten stetig an, sodass sie bald eine selbständige Synagogengemeinde wurde und an der Friedensstraße eine Synagoge errichtete. Die Gemeindemitglieder wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst auf dem ersten Kommunalfriedhof an der Duisburger Straße bestattet. Als dieser aufgegeben werden sollte, wehrte sich die jüdische Gemeinde aus religiösen Gründen vehement gegen die Umbettung der Gräber auf den neuen Kommunalfriedhof in Lirich. Die teils auch gerichtlichen Bemühungen waren letztlich allerdings erfolglos. 1922 wurde die frühere jüdische Begräbnisstätte auf dem Kommunalfriedhof an der Duisburger Straße endgültig geschlossen und die insgesamt 77 jüdischen Gräber wurden mitsamt den Grabsteinen auf den neuen Jüdischen Friedhof an der Hamborner Allee umgebettet. Die erste Bestattung fand am 04.04.1918 statt. In der NS-Zeit sollte der Jüdische Friedhof zerstört werden. Mitarbeitende des städtischen Garten- und Friedhofsamtes, darunter auch jüdische Zwangsarbeiter/innen, konnten die Zerstörungen teilweise verhindern, indem sie zahlreiche Grabsteine außerhalb des Westfriedhofs begruben, wo sie nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aufgefunden wurden. Die Herrichtung der Jüdischen Friedhöfe war von prioritärer Bedeutung für die britische Militärregierung, weshalb der Jüdische Friedhof in Lirich bereits im Herbst 1945 instandgesetzt wurde. Im Jahr 1970 wurden zwölf Gräber mitsamt den Grabsteinen vom Jüdischen Friedhof in Sterkrade auf den Jüdischen Friedhof in Lirich überführt.



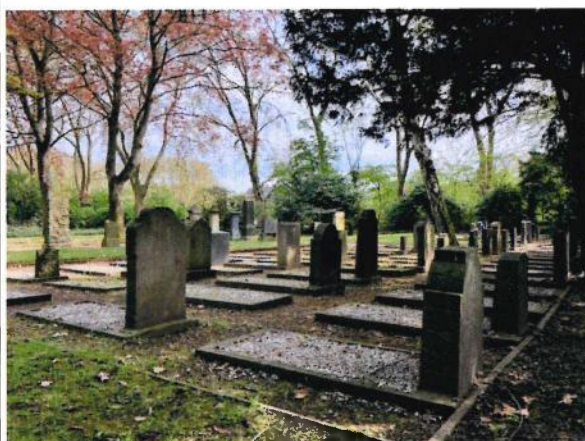
Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Jüdischer Friedhof. Foto: Stadt Oberhausen.

Der Jüdische Friedhof wird von Bäumen und Hecken eingefasst und ist von angrenzenden Gräberfeldern abgeschieden und als Sonderfläche gekennzeichnet. Der Hauptweg des Jüdischen Friedhofs beginnt am Zugang Emscherstraße und erschließt diesen Friedhof als axiale Weg- und Sichtachse. Nebenwege verlaufen dazu parallel bzw. rechtwinkelig. Zum prägenden historisch bedeutenden Baumbestand gehören formal angeordnete Pyramidenpappeln am südlichen Ende des Hauptweges. Entlang dieser Hauptachse befindet sich ein großer Teil der Grabsteine.

Überliefert sind insgesamt 70 Grabsteine, aufgestellt in regelmäßigen Gräberreihen. Überwiegend handelt es sich um hellbraune, feinkörnige Sandsteine, Grabmäler aus dunkelgrauem Granit sowie Grabsteine aus schwarzem Gabbro. Inschriften sind sowohl in deutscher als auch in hebräischer Sprache vorhanden. Im vorderen Bereich befinden sich mehrere Familiengräber. Die Fronten der Grabsteine weisen überwiegend

nach Osten, während die zu beiden Seiten des Hauptweges angeordneten Familiengrabstätten teils auch nach Westen ausgerichtet sind. Die nach Lirich umgebetteten Gräber aus Sterkrade wurden durch das leicht schräg versetzte Aufstellen als solche kenntlich gemacht. Es gibt zwei Reihen mit Kindergräbern, die anhand der deutlich kleineren, steinernen Grabeinfassungen und der kleineren Grabsteine zu erkennen sind. Auf den Grabmälern befinden sich nur vereinzelte jüdische Symbole, wie der Davidstern oder auch zwei segnende Priesterhände, die ein Symbol für die Abstammung aus dem Geschlecht der Kohanim darstellen. Eine der Gräberflächen ist mit über 60 einheitlich gestalteten Gräbern belegt, versehen mit steinernen Grabeinfassungen und bestreut mit Kieselsteinen, bei denen überwiegend die Grabsteine an der Kopfseite fehlen.

Der Jüdische Friedhof ist ein Zeugnis jüdischen Lebens und jüdischer Kultur und ist daher bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen. Die Zäsur, die die NS-Zeit für die jüdische Kultur und das jüdische Leben in Deutschland bedeutete, ist anhand der überlieferten Grabmale auf dem Westfriedhof ausschnittshaft nachvollziehbar. Auf einigen Steinen sind Gedenkinschriften für deportierte und ermordete Familienangehörige eingraviert und erinnern an die Gräueltaten der Nationalsozialisten. Die NS-Zeit unterbrach abrupt die Entwicklung der jüdischen Sepulkralkultur in Deutschland: Die nach 1945 auf dem Westfriedhof errichteten Grabsteine sind kleiner und schlichter, sie dokumentieren dadurch die jähe Zäsur, die mit der NS-Herrschaft verbunden war. An der Erhaltung und Nutzung besteht wegen wissenschaftlicher, hier kultur- und ortsgeschichtlicher, Bedeutung ein Interesse der Allgemeinheit. Die Dokumentation, Pflege und Erforschung der Zeugnisse jüdischen Lebens ist mindestens seit den 1990er Jahren eine der vordringlichsten kulturpolitischen Tätigkeitsgebiete verschiedener Institutionen, gefördert und angeregt nicht zuletzt durch die Landesregierung Nordrhein-Westfalens. Jüdische Friedhöfe sind dabei hinsichtlich ihres Dokumentcharakters von zentraler Bedeutung, da sie, weitaus mehr als christliche Friedhöfe, wegen ihrer prinzipiell ewigen Belegung anerkanntermaßen umfassende Archive der Geschichte sind, die neben der allgemeinen Gemeindegeschichte das Leben einzelner Personen überliefern. Veranschaulicht werden dabei sowohl Bestattungsbräuche hinsichtlich Art, Anordnung und Dauer der Grabstätten, als auch Lebensdaten und die gesellschaftliche Stellung der Bestatteten. Wichtigste Quelle hierzu sind die Grabsteine und ihre Inschriften, die deswegen auch in aufwendigen Projekten dokumentiert, übersetzt und erforscht werden. Der Jüdische Friedhof ist daher ein besonders hervorzuhebender denkmalwerter Teil des Gartendenkmals.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Jüdischer Friedhof. Foto: Stadt Oberhausen.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Jüdischer Friedhof. Foto: Stadt Oberhausen.

Ehrengrabanlage Erster Weltkrieg:

Die Ehrengrabanlage für die im Ersten Weltkrieg verstorbenen deutschen Soldaten befindet sich am südwestlichen Ende der Hauptallee. Im Juni 1916 beschloss die Oberhausener Stadtverwaltung, dass alle in Oberhausen sterbenden Soldaten sowie Kriegsgefangene auf einem Ehrenfriedhof zu beerdigen seien. Im November 1918 wurde zunächst die von der Stadt finanzierte Anlage, auf der ausschließlich deutsche Soldaten bestattet werden sollten, durch die Friedhofskommission beschlossen und ausgeführt.

Die weitgehend symmetrisch gestaltete, eingetiefte Ehrengrabanlage mit über 200 Bestatteten wird von einer Natursteinblossenmauer eingefasst und über Treppenanlagen aus Naturstein erschlossen. Die Anlage ergibt den Grundriss eines Kirchenschiffes mit apsidialem Abschluss im Südosten. Entlang der Mauer sind einheitlich gestaltete hochrechteckige Stelen aus Naturstein mit herausgemeißeltem Eisernen Kreuz auf der Ansichtsseite und Grabinschrift, bestehend aus Dienstrang, Namen, Geburts- und Sterbedatum, vorhanden. Bei den symmetrisch angeordneten Gräberreihen auf den inneren Rasenflächen sind hingegen einheitlich gestaltete Kissensteine, jeweils mit kleinem Eisernem Kreuz und einer entsprechend gleichartigen Inschrift vorhanden. Wege mit Natursteinplattenbelag erschließen die Anlage.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Ehrengrabanlage Erster Weltkrieg, Ansicht von Nordwest. Foto: Stadt Oberhausen.

Die Ehrengrabanlage für die verstorbenen Soldaten des Ersten Weltkriegs ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, weil sie an einen Krieg erinnert, der zwischen 1914 und 1918 innerhalb weniger Jahre Menschenleben in zuvor unbekannten Ausmaßen forderte und eine einschneidende Zäsur in der internationalen Politik, Gesellschaft und Kultur Europas darstellte. An der Erhaltung und Nutzung besteht wegen wissenschaftlicher, hier memorialgeschichtlicher, Bedeutung ein Interesse der Allgemeinheit. Die Ehrengrabanlage wurde ab November 1918 und damit kurze Zeit nach der Niederlage Deutschlands errichtet. Zu Beginn des Krieges hatte eine gesetzliche Regelung zur Bestattung von Kriegstoten gefehlt. Die Kommunal- und Militärbehörden realisierten im Laufe des Krieges auf lokaler Ebene unterschiedliche Formen von Ehrenfriedhöfen. Für die Ehrengrabanlage auf dem Westfriedhof wurde eine architektonische Gestaltung gewählt, bei der auf eine heroisierende oder kriegsverherrlichende Symbolik verzichtet wurde. Die Form der Anlage in Gestalt eines Kirchenschiffes ist als Bekenntnis zum Christentum zu werten. Eine derartige Formensprache wurde in Deutschland mehrfach für Ehrenfriedhöfe des Ersten Weltkriegs gewählt. In der Verwendung einheitlich gestalteter Grabmäler ist ein reformorientierter Ansatz in der Friedhofsgestaltung zu erkennen, der die Gleichheit der Menschen im Tod betont, hier insbesondere der Militärangehörigen unabhängig von ihrem Rang und ihrer Konfession. Die Ehrengrabanlage dient dem individuellen Erinnern an die Kriegstoten und dokumentiert über die oben beschriebenen wesentlichen Charakteristika den zeitgenössischen Ausdruck des Memorierens nach dem Ersten Weltkrieg. Die Ehrengrabanlage Erster Weltkrieg ist daher Teil der denkmalwerten Ausstattung des Gartendenkmals.

Gräberfelder ausländischer Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangener:

Die Gräberfelder ausländischer Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangener, die während des Zweiten Weltkriegs in Oberhausen starben, befinden sich im Westen des Westfriedhofs. Erst seit einer Umgestaltung im Jahr 1964 existieren zwei Gräberfelder für ausländische Kriegstote, eines westlich, etwa auf der Höhe der ehemaligen Emscherstraße, das zweite Feld am nordwestlichen Rand. Seit Ausbau der benachbarten Bundesautobahnen in den 1970er Jahren mit erhöhter und verbreiteter Trassenführung und durch die nachfolgende stetige Zunahme des dortigen Verkehrs sind insbesondere diese Ehrenfriedhöfe, welche für ein stilles Gedenken bestimmt sind, optisch und akustisch beeinträchtigt.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Gräberfelder ausländischer Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangener.
Foto: Stadt Oberhausen.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden etwa 17.000 ausländische Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangene nach Oberhausen verschleppt und insbesondere von den Bergbauunternehmen und in der Stahlindustrie, aber auch von kleinen und mittelständischen Bau- und Handelsunternehmen sowie den städtischen Betrieben ausgebeutet. Die Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangenen lebten unter unmenschlichen und unwürdigen Bedingungen. Unmittelbar nach dem Kriegsende begannen Exhumierungen von Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangenen, die bis in die 1950er Jahre hinein fortgesetzt wurden. Sie dienten teilweise der Überführung der Bestatteten in ihre Heimatländer und teilweise bemühte sich die Stadtverwaltung Oberhausen um die Umbettung auf ein Gräberfeld in Lirich, die bis Ende der 1960er Jahre andauerten. 1950/1951 erhielten die 939 Gräber sowjetischer Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangener auf Veranlassung der sowjetischen Besatzungsmacht Steingrababzeichen. Im Verlauf des Jahres 1953 erhielten auch die 219 Gräber von Kriegstoten anderer Nationen auf Veranlassung der Stadt Oberhausen Steingrababzeichen. Anfang der 1960er Jahre wurden Ehrenmale aus Ruhrsandstein aufgestellt und Plattenwege aus demselben Material angelegt. Mitte der 1960er Jahre mussten die in den 1950er Jahren aufgestellten Grabsteine ersetzt werden, weil der verwendete Tuffstein den Witterungsverhältnissen in Oberhausen nicht standhielt. In Oberhausen wurden laut Inschrift 1.202 Tote aus Russland, Polen, Jugoslawien, Holland, Frankreich, Belgien auf den beiden ausgewiesenen Feldern bestattet. Die 1964 aufgestellten Kissensteine geben Auskunft über die Namen und das Sterbejahr der Toten und sind von einer eingeebneten Rasenfläche umgeben. Auf jedem dieser beiden Felder ist ein Ehrenmal aus Ruhrsandstein aufgestellt, dessen Inschrift Auskunft über die Anzahl der Bestatteten und deren Herkunftsländer gibt.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Gräberfelder ausländischer Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangener.
Foto: Stadt Oberhausen.

Die Gräberfelder ausländischer Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangener sind bedeutend für die Geschichte des Menschen. Während des Zweiten Weltkriegs mussten nach Oberhausen verschleppte Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangene unter unmenschlichen und unwürdigen Bedingungen meist Schwerstarbeit in lokalen Industrie- und Handelsunternehmen sowie in städtischen Betrieben verrichten. Die Gräberfelder erinnern daher an die in der Zeit des Dritten Reichs verstorbenen ausländischen Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangenen. Die Gräberfelder sind sowohl Orte des Memorierens an die Opfer des Nationalsozialismus als auch mahnende Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg. An der Erhaltung und Nutzung besteht wegen wissenschaftlicher Bedeutung ein Interesse der Allgemeinheit. Die Entstehungsgeschichte des zunächst mit Doppelgräbern versehenen ersten Gräberfeldes sowie der umgestalteten beiden Gräberfelder mit Einzelgräbern ist als zeittypisch zu bezeichnen und besitzt einen historischen Aussagewert hinsichtlich der Gedenk- und Erinnerungskultur in der frühen Nachkriegszeit in Deutschland. Hauptakteur des Gedenkens an Zwangsarbeiter/-innen und ausländische Kriegsgefangene war das Garten- und Friedhofsamt, welches eigene Initiativen und Vorschläge entwickelte. Nur durch das Engagement der Friedhofsverwaltung kam es zu einer Umgestaltung des Gräberfeldes und zur Setzung steinerner Grababzeichen zum Gedenken an die Verstorbenen. Insgesamt blieb das Gedenken an Zwangsarbeiter/-innen und ausländische Kriegsgefangene in seinem Umfang, seiner Ausprägung und dem Kreis der Beteiligten in Oberhausen sehr gering, was symptomatisch für die Gedenk- und Erinnerungskultur in der städtischen Verwaltung und der Oberhausener Bevölkerung in der Nachkriegszeit war. Die Gräberfelder ausländischer Zwangsarbeiter/-innen und Kriegsgefangener sind daher Teil der denkmalwerten Ausstattung des Gartendenkmals.

Ehrenfriedhof für deutsche Kriegstote des Zweiten Weltkrieges:

Der Ehrenfriedhof für deutsche Kriegstote des Zweiten Weltkriegs mit hochaufragendem Hochkreuz liegt südwestlich der Teichanlage. Auf den Gräbern wurden zunächst Holzkreuze aufgestellt, die ab 1950 durch Gedenkzeichen aus Tuffstein in der Form Eiserner Kreuze ersetzt wurden. Die insgesamt 665 Tuffstein-Kreuze verwitterten stark, weshalb das Garten- und Friedhofsamt gemeinsam mit dem Bund Deutscher Kriegsgräberfürsorge und mit Unterstützung der Bezirksregierung Düsseldorf 1964 eine Umgestaltung durchführte. Im Zuge dessen wurde am südöstlichen, leicht erhöhten Rand ein aus drei Ruhrsandsteinblöcken zusammengefügtes Hochkreuz von 5,50 m Höhe aufgestellt, das ein Mahnmal für Frieden und gegen Krieg darstellen soll. Darüber hinaus wurden die Tuffstein-Kreuze durch 197 Kreuze aus Ruhrsandstein ersetzt. Jedes Kreuz erinnert an vier Tote, deren Namen, Dienstgrad und Lebensdaten auf beiden Seiten eingraviert sind. Die Steine sind in Reihen mit vergleichsweise großen Abständen auf einer Rasenfläche angeordnet.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Ehrenfriedhof für deutsche Kriegstote des Zweiten Weltkrieges, Ansicht von Norden.
Foto: Stadt Oberhausen.

Der Ehrenfriedhof für die deutschen Kriegstoten des Zweiten Weltkriegs ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, da es sich hierbei um einen gestalteten historischen Gedenkort für diesen epochalen Weltkrieg handelt, der, verursacht von Deutschland unter Führung des NS-Regimes, zwischen 1939 und 1945 in Europa und der Welt verheerende Zerstörungen bewirkte und Millionen Menschenleben forderte. An der Erhaltung und Nutzung des Ehrenfriedhofs für die deutschen Kriegstoten des Zweiten Weltkriegs besteht wegen wissenschaftlicher, hier orts- und memorialgeschichtlicher Bedeutung ein Interesse der Allgemeinheit. Die Anlage erinnert an die aus Oberhausen stammenden Soldaten sowie an zivile Opfer des Zweiten Weltkriegs, die namentlich unter Angabe der Lebensdaten und bei Soldaten unter Angabe des Dienstranges auf den einzelnen Grabsteinen aufgeführt werden. Die Anlage dient dem individuellen Gedenken an die vielen Kriegstoten in Oberhausen und der Erinnerung an die Ereignisse der Kriegsjahre im lokalen Kontext. Unter memorialgeschichtlichen Aspekten ist dieser Ehrenfriedhof schützenswert, da er auf anschauliche Weise die gesellschaftlich weit verbreitete Zielsetzung von Soldatenfriedhöfen der frühen Nachkriegszeit (hier bis 1960er Jahre) zum Ausdruck bringt: Sie betonen die Aspekte der Trauer und des Leidens sowie den individuellen Verlust. Das Hochkreuz dokumentiert überdies das an christliche Bräuche und Traditionen angelehnte Gedenken, das in der Nachkriegszeit auf die Gestaltung von Mahnmalen übertragen wurde. Der Ehrenfriedhof für deutsche Kriegstote des Zweiten Weltkriegs ist daher Teil der denkmalwerten Ausstattung des Gartendenkmals.

Kriegerehrenmal Germania:

Das Kriegerehrenmal Germania gedenkt dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871 und wurde von wohlhabenden Bürgern der Stadt Oberhausen gestiftet. Es wurde am 02.09.1873, dem Sedanstag, auf dem ersten Kommunalfriedhof in der Duisburger Straße eingeweiht und 1922 auf den Westfriedhof transloziert. Die Germania steht auf einem hohen, zweiteiligen und sich nach oben verjüngenden Sandsteinsockel, dessen vier abgeflachte Ecken jeweils mit Säulen mit Würfelkapitellen verziert sind, in welche die Orte der großen Schlachten und deren Daten eingemeißelt sind. Bei der Germania selbst handelt es sich um die in Bronze gegossene, vollplastische Darstellung einer mit Schwert bewaffneten Kriegerin, die ihren Blick fest entschlossen gen Westen, dem Feind entgegen, richtet. An dem unteren Sandsteinsockel waren ursprünglich Bronzetafeln mit den Namen der 26 Oberhausener, die im Krieg gefallen sind, angebracht. Nur noch eine ist davon erhalten. Die Germania erlitt mehrere Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg, zu einem späteren Zeitpunkt brach überdies die Schwertspitze ab. 1989 wurde, finanziert von der Stadtparkassen-Bürgerstiftung, die Restaurierung durch einen Steinbildhauer durchgeführt.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Kriegerehrenmal Germania. Foto: Stadt Oberhausen.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Kriegerehrenmal Germania. Foto: Stadt Oberhausen.

Das Kriegerehrenmal Germania ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, denn es erinnert an den Deutsch-Französischen-Krieg von 1870/1871 und ist ein anschauliches Zeugnis für die Erinnerungskultur im Deutschen Kaiserreich. Es diente dem individuellen Erinnern an die Kriegstoten und dokumentiert den zeitgenössischen Ausdruck des Memorierens in künstlerischer sowie stilistischer Weise. Das Kriegerehrenmal Germania ist ein anschauliches, gut erhaltenes Beispiel für die künstlerische und stilistische Gestaltungsweise von Kriegerdenkmälern in der Zeit nach 1871 und erfüllt beispielhaft die stilistischen Paradigmen, die zwischen 1870 und 1880 galten. Nationale Symbole mit Siegeszeichen, wie dem Lorbeerkranz oder Statuen der Nike, Germania, Victoria oder des Reichsadlers, wurden vielfach verwendet sowie Tafeln mit den Namen der Gefallenen und Verwundeten angebracht. Die Figur der Germania galt im 19. Jahrhundert als die nationale Personifikation des Deutschen Reiches im Sinne Germaniens. Besondere Popularität erfuhr die Germania durch die Einigungsbestrebungen der 1850er Jahre und den Deutsch-Französischen-Krieg, im Zuge derer zahlreiche Sieger- und Kriegerdenkmäler geschaffen wurden. An der Erhaltung und Nutzung besteht somit wegen wissenschaftlicher, hier memorialgeschichtlicher Bedeutung ein Interesse der Allgemeinheit. Das Kriegerehrenmal Germania ist daher Teil der denkmalwerten Ausstattung des Gartendenkmals.

Gemeinschaftsgrabanlage mit Denkmal für die sog. Märzgefallenen:

Die Gemeinschaftsgrabanlage mit Denkmal für die sog. Märzgefallenen erinnert an einen der größten Aufstände in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, der durch einen Putschversuch durch die völkisch gesinnte Marinebrigade Erhardt in Berlin am 13.03.1920 ausgelöst wurde und in dessen Folge es im März 1920 zu zahlreichen revolutionären Aufstandsbewegungen kam. Im Ruhrgebiet schlossen sich circa 50.000 Arbeiter zur Roten Ruhrarmee zusammen, der es innerhalb weniger Tage gelang, das Militär aus dem Ruhrgebiet zu vertreiben. Die Arbeiter forderten gesellschaftspolitische Veränderungen und unter anderem die Vergesellschaftung der Bergwerke. Die Verhandlungen scheiterten und am 02.04.1920 marschierten Regierungstruppen in das Ruhrgebiet ein, die von Freikorps unterstützt wurden, wie der am sog. Kapp-Lüttwitz-Putsch beteiligten Brigade Erhardt. Die Truppen rächten sich an der zuvor erlittenen Niederlage und töteten über 1.000 Arbeiter, darunter auch gänzlich Unbeteiligte. In Oberhausen-Holteln wurden zwei Arbeiter gezwungen, ihr eigenes Grab auszuheben und daraufhin erschossen. In Alt-Oberhausen wurden mindestens 23 Arbeiter getötet. Die Toten wurden zunächst in einem Massengrab verscharrt. Auf Initiative der Oberhausener Arbeiterschaft wurde am 02.04.1921 ein Denkmal über diesem Massengrab eingeweiht, das in den folgenden Jahren zum wichtigsten Erinnerungsort der Märzereignisse in Oberhausen wurde. Im Jahr 1934 zerstörten Nationalsozialisten das Denkmal. Der Stadtverwaltung gelang es bereits im Januar 1946 die Genehmigung für die Instandsetzungsarbeiten von der Militärregierung zu erhalten und mit den Arbeiten zu beginnen. Für die Kosten kamen Oberhausener Firmen auf und es wurde eine Sammlung in der Bevölkerung durchgeführt.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Gemeinschaftsgrabanlage mit Denkmal für die sog. Märzgefallenen. Foto: Stadt Oberhausen.

Die Gemeinschaftsgrabanlage mit Denkmal für die sog. Märzgefallenen liegt am Ende eines Nebenweges, der von Gehölzen gesäumt wird. Es handelt es sich um ein längsrechteckiges bildhauerisches Werk aus Naturstein, das aus mehreren gestuft angeordneten Einzelblöcken aus demselben dunkelgrauen Natursteinmaterial zusammengefügt wurde. Die beiden äußeren Blöcke tragen in Kapitallettern die eingemeißelten Nachnamen, teilweise auch mit Vornamen, der ermordeten Arbeiter:

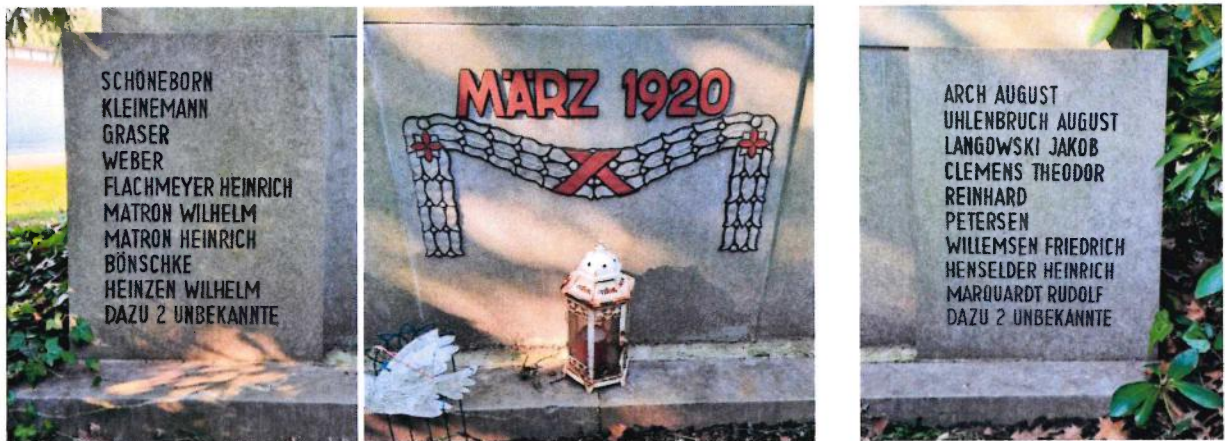
Schöneborn; Kleinemann; Graser; Weber; Flachmeyer, Heinrich; Matron, Wilhelm; Matron, Heinrich; Bönschke; Heinzen, Wilhelm; dazu 2 Unbekannte sowie

Arch, August; Uhlenbruch, August; Langowski, Jakob; Clemens, Theodor; Reinhard; Petersen; Willemsen, Friedrich; Henselder, Heinrich; Marquardt, Rudolf; dazu 2 Unbekannte

Den mittleren Block ziert in erhabenen Kapitallettern die Inschrift *März 1920*, darunter befindet sich eine reliefierte Girlande. Den oberen Abschluss des Denkmals bildet ein gestuftes Gesims mit der inschriftlichen Bezeichnung in Kapitallettern *Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt*.

Die Gemeinschaftsgrabanlage mit Denkmal für die sog. Märzgefallenen erinnert in seiner besonderen Gestaltung und Materialität, gerahmt von einer überwiegend immergrünen Bepflanzung, an die historischen

Ereignisse, die durch den Kapp-Lüttwitz-Putsch in Berlin in der gesamten Weimarer Republik ausgelöst wurden und zu einem der größten Aufstände in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und der Formierung der Roten Ruhrarmee führte. Historischen Zeugniswert besitzen die Instandsetzungsmaßnahmen in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Die Stadtverwaltung verknüpfte die Instandsetzung des Ehrenmals für die Märzgefallenen mit sog. Reeducationsmaßnahmen und wurde mit Wiedergutmachungsleistungen gleichgesetzt, nachdem es von den Nationalsozialisten zerstört worden war.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Gemeinschaftsgrabanlage mit Denkmal für die sog. Märzgefallenen, Detailansicht der Namen der Verstorbenen sowie Gestaltung. Fotos: Stadt Oberhausen.

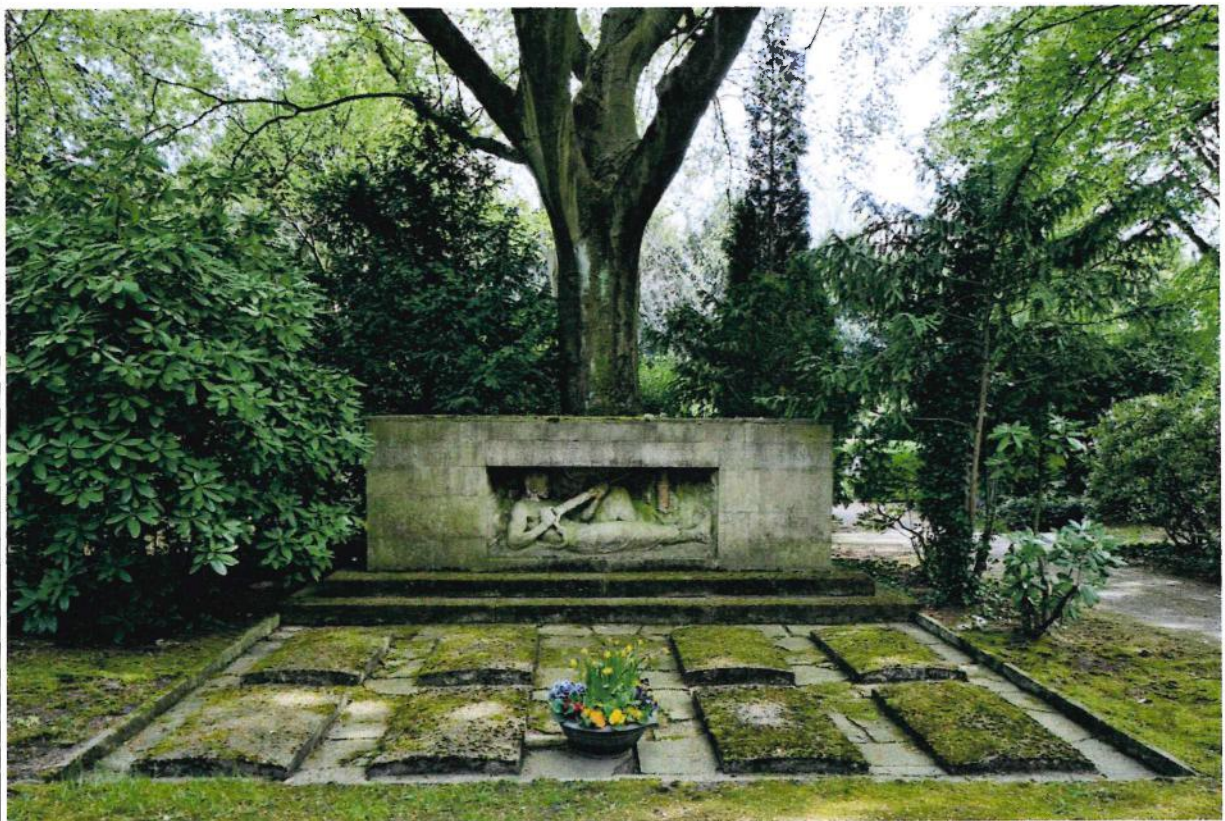
Die Stilisierung der Märzgefallenen zu Kämpfern für Freiheit und Demokratie, um positive Bezugspunkte im Gedenken zu verankern, war symptomatisch für das frühe Gedenken im jungen Nachkriegsdeutschland. Das würdevolle Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus war hingegen aufgrund des weiterhin weit verbreitenden Antisemitismus, den Verdrängungsmechanismen und der Abwehr jeglicher Verantwortung für den Nationalsozialismus und seiner Verbrechen weder ein Anliegen der Stadtverwaltungen noch der Bevölkerung. Die Errichtung von Ehrenfriedhöfen und die Instandsetzung bestehender Anlagen für das Erinnern an Oberhausener Soldaten wurden hingegen auf Wunsch der Bevölkerung schon früh vorangetrieben. Die Instandsetzung des Denkmals für die Märzgefallenen dokumentiert daher, dass Gedenken in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Oberhausen zunächst nur für ausgewählte Gruppen von Toten gewollt war.

Das Denkmal dient dem individuellen Gedenken an die in Oberhausen ermordeten Arbeiter und erinnert an die Ereignisse, die sich im Rahmen des Kapp-Lüttwitz-Putsches und des Arbeiteraufstandes in Oberhausen abspielten. Das Denkmal ist als Zeugnis der Lokalgeschichte wegen seiner ortsgeschichtlichen Bedeutung erhaltenswert. Darüber hinaus besteht aufgrund der zeittypischen künstlerischen Gestaltung und dem Zeugniswert für die Memorialkultur in den 1920er Jahren ein öffentliches Interesse an der Erhaltung. Die Gemeinschaftsgrabanlage mit Denkmal ist daher Teil der denkmalwerten Ausstattung des Gartendenkmals.

Gemeinschaftsgrabanlage mit Erinnerungsmal an das Grubenunglück auf Zeche Concordia:

Die Gemeinschaftsgrabanlage erinnert an das Grubenunglück auf Zeche Concordia. Am 23.04.1938 ereignete sich auf der fünften Sohle im Flöz Sonnenschein der Schächte II/III auf der Zeche Concordia ein Gebirgsschlag, der acht Tote, drei Schwer- und drei Leichtverletzte forderte. Zwei Tage später fand die Trauerfeier statt und die Leichen wurden in einer damals eigens geschaffenen Gemeinschaftsgrabanlage an der Hauptallee im Erweiterungsteil der 1920er Jahre beigesetzt.

Das Erinnerungsmal besteht aus einem längsrechteckigen Gedenkstein über gestuftem Sockel aus Muschelkalk, aus dem etwa mittig ein in Seitenansicht dargestellter, liegender Bergmann herausmodelliert ist. Die Szene zeigt den Alltag eines unter Tage arbeitenden Bergmanns. Es stellt die Schwere der Arbeit dar und erinnert zugleich in der spezifischen Gestaltung an eine Grabkammer. Über dem Bergmann ist die Inschrift zu lesen: *Den bei einem Gebirgsschlag am 23.4.1938 auf Concordia als Opfer der Arbeit gefallenen Knappen*. Vor dem Gedenkstein befinden sich acht leicht gewölbte Natursteinplatten mit den Namen sowie den Geburts- und Sterbedaten, welche die Gräber der Verunglückten bedecken. Hinter dem Erinnerungsmal steht eine Buche, rechts und links flankieren Rhododendren die Gesamtanlage.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Gemeinschaftsgrabanlage mit Erinnerungsmal an das Grubenunglück auf Zeche Concordia. Foto: Stadt Oberhausen.

Das Erinnerungsmal für das Grubenunglück auf Zeche Concordia ist mit seinen oben beschriebenen charakteristischen Merkmalen einschließlich der Grüngestaltung bedeutend für die Geschichte des Menschen, da es an ein lokal bedeutsames historisches Ereignis erinnert und ihm somit ein Erinnerungswert zukommt. Grubenunglücke ereigneten sich in Oberhausen bereits in früheren Jahren und gehörten zum Alltag der Bergarbeiter und ihrer Familien. Frühere Grabstätten für die Opfer der Grubenunglücke wurden in der Vergangenheit eingeebnet und sind nicht überliefert, wodurch das hier behandelte Erinnerungsmal stellvertretend für die vielen weiteren Opfer des Kohleabbaus gesehen werden kann. Ihm wohnt indirekt auch ein Zeugniswert für die gefährlichen Arbeitsbedingungen inne, denen die Bergarbeiter ausgeliefert waren. Bei dem Erinnerungsmal handelt es sich um eine qualitätvolle bildhauerische Arbeit, bei der zu nationalsozialistischer Zeit im Jahr 1938 weitgehend auf eine der NS-Ideologie verhaftete Darstellung verzichtet und vorrangig an die Bergmänner erinnert wurde. Die Gemeinschaftsgrabanlage mit Erinnerungsmal ist daher Teil der denkmalwerten Ausstattung des Gartendenkmals.

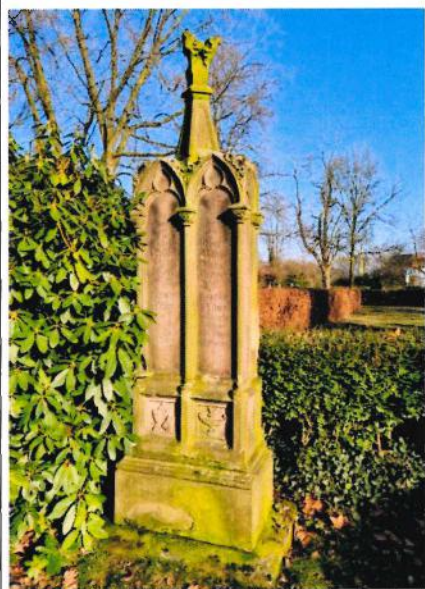
Grabmäler der Familien Droste, Schneider, Timmermanns und Wilms:

Die Grabmäler der Familie Droste, der Familie Schneider, der Familie Timmermanns und der Familie Wilms wurden vom ersten Kommunalfriedhof an der Duisburger Straße auf den Westfriedhof transloziert. Die überwiegend aus Sandstein gestalteten Stelen zeigen beispielhaft die gestalterischen Möglichkeiten von Grabmälern im ausgehenden 19. Jahrhundert und sind im klassizistischen Stil (Familie Droste), mit Formen des Neobarocks (Familie Schneider, Inhaber einer Schmiede und Schlosserei), mit Formen der Neorenaissance (Familie Timmermanns) oder mit Formen der Neogotik (Familie Wilms) gestaltet. Die Familie Wilms war eine der alteingesessenen Bauernfamilien in Oberhausen, die über große Flächen des neu entstehenden Stadtgebiets verfügten und dank der steigenden Grundstückspreise schnell zu wohlhabenden und einflussreichen Bürgern der Stadt wurden.

Die vom alten Kommunalfriedhof versetzten Grabmäler der unter anderem durch die Stadtwerdung Oberhausens zum Wohlstand gekommenen ehemaligen Bauernfamilie bzw. der Unternehmer und weiteren Persönlichkeiten dokumentieren mehrere Kapitel der Oberhausener Ortsgeschichte und sind hierüber bedeutend für die Geschichte des Menschen. Über die erhaltene zeittypische eklektizistische Formensprache der einzelnen Grabmäler besitzen sie überdies einen Aussage- und Zeugniswert für die allgemeine sowie künstlerische Entwicklung der Sepulkralkultur im ausgehenden 19. Jahrhundert und sind wegen ihrer wissenschaftlichen Bedeutung erhaltenswert. Die Grabmäler sind daher Teil der denkmalwerten Ausstattung des Gartendenkmals.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Grabmäler Familie Droste, Familie Schneider und Familie Timmermanns (v.l.n.r.). Fotos: Stadt Oberhausen.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Grabmäler Familie Wilms. Fotos: Stadt Oberhausen.

Grabanlage Luise Albertz:

Luise Albertz war eine der bekanntesten SPD-Politikerinnen der Nachkriegszeit. Sie war die erste Oberbürgermeisterin einer deutschen Großstadt, die sie während der ersten drei Jahrzehnte nach 1945 maßgeblich mitprägte. Luise Albertz wurde als Tochter des preußischen SPD-Landtagsabgeordneten Hermann Albertz am 22.6.1901 in Duisburg geboren. Bereits als Jugendliche engagierte sie sich politisch und trat 1915 der Sozialistischen Arbeiterjugend sowie der SPD bei. Während des Zweiten Weltkriegs wurde sie als Sachbearbeiterin im städtischen Fürsorge- und Wohlfahrtsamt Oberhausen dienstverpflichtet und war stellvertretende Dienststellenleiterin. Nach dem Kriegsende blieb sie in der Stadtverwaltung tätig und wurde Sekretärin des Oberbürgermeisters. Sie wurde 1946 in den Rat der Stadt Oberhausen und von diesem zur ersten Oberbürgermeisterin einer deutschen Großstadt gewählt, welches sie bis 1979 innehatte.

Sie übernahm zahlreiche Ehrenämter, die mit der Kommunalpolitik zusammenhingen, bspw. den Vorsitz der Oberhausener Arbeiterwohlfahrt. Gleichzeitig mit dem Beginn ihres kommunalpolitischen Engagements gewann Luise Albertz auch Einfluss auf die Politik des jungen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen. Sie beteiligte sich am Aufbau der Landes-SPD, war von 1947 bis 1948 stellvertretendes Mitglied im Zonenbeirat der Britischen Zone und übernahm Mandate im Rundfunkrat wie im Verwaltungsrat des Nordwestdeutschen Rundfunks und nachfolgende dem Westdeutschen Rundfunk. 1950 wurde sie außerdem in den SPD-Bundesvorstand gewählt. 1949 wurde Luise Albertz über die Landesliste in den ersten deutschen Bundestag gewählt. Obwohl Luise Albertz zahlreiche landes- und bundespolitische Ämter wahrnahm, blieb sie stets in der Kommunalpolitik Oberhausens verankert. In den Jahren ihres politischen Wirkens bis zu ihrem Tode behielt sie ihr Mandat als Ratsmitglied. Luise Albertz starb am 01.02.1979 in Oberhausen.



Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof, Grabanlage Luise Albertz. Foto: Stadt Oberhausen.

Bei dem Grabmal dieser Grabanlage handelt es sich um einen unbearbeiteten Naturstein-Findling, auf den der Familienname in Kapitallettern aus Bronze appliziert ist. Die Größe der Grabstätte ist durch eine steinerne Einfassung ablesbar. Gerahmt wird die Grabanlage von Rhododendren. Die traditionelle Grabbepflanzung umfasst neben niedrigen Sträuchern und Stauden auch Wechselflor. Als letzte Ruhestätte der einflussreichen Politikerin ist die beschriebene Grabanlage insgesamt bedeutend für die Geschichte des Menschen, da dieser Grabstätte ein besonderer Erinnerungswert an diese bedeutende Persönlichkeit innerhalb der Geschichte von Oberhausen, von Nordrhein-Westfalen und der Bundesrepublik Deutschland zukommt, und an seiner Erhaltung und Nutzung besteht wegen der wissenschaftlichen, hier ortsgeschichtlichen Bedeutung ein Interesse der Allgemeinheit. Die Grabanlage ist daher Teil der denkmalwerten Ausstattung des Gartendenkmals.

Entstehungskontext und Entwicklungsgeschichte:

Die Entstehung des Westfriedhofs ist eng mit der Geschichte des ersten Oberhausener *Communal Friedhofs* verbunden, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Duisburger Straße errichtet und 1863 eröffnet wurde, um die innerstädtischen Kirchhöfe bzw. Friedhöfe zu entlasten. Die Nutzung dieses früheren kommunalen Friedhofs wurde jedoch bereits zugunsten einer Ausweitung der benachbarten Gutehoffnungshütte (GHH) aufgegeben. Die Stadt Oberhausen legte daraufhin ab 1890 den heutigen Westfriedhof als neuen Kommunalfriedhof in Lirich an. Die GHH übernahm die Kosten für die Umbettung der insgesamt 195 Gräber, die Translozierung der Grabmäler, des Hochkreuzes und des Erinnerungsmals an den Deutsch-Französischen Krieg. Die erste Beisetzung auf dem Kommunalfriedhof Lirich fand am 02.07.1891 statt. Die Umbettung der jüdischen Grabanlagen nahm bis 1922 Zeit in Anspruch.

Der Friedhof in Lirich war zunächst durch ein Wegekreuz in rechteckige Gräberfelder unterteilt und somit als traditioneller sog. Vier-Felder-Friedhof gestaltet. Nach kurzer Zeit wurde die Fläche dieses Kommunalfriedhofs für die expandierende Industriestadt zu klein. Der Westfriedhof wurde in der Folge insgesamt sieben Mal bis zu seiner heutigen Ausdehnung erweitert. Im Zuge der ersten Friedhofserweiterung und der sowohl linearen als auch geschwungenen Ausgestaltung des Wegesystems wurden weitere Friedhofseingänge an der Emscherstraße im Norden sowie an der Jägerstraße im Süden gestaltet. Infolge der Errichtung des Rhein-Herne-Kanals zwischen 1906 und 1914 musste eine südliche Teilfläche des Friedhofs aufgegeben werden. Während des Ersten Weltkrieges traf die Stadtverwaltung die Entscheidung, sowohl die in Oberhausener Lazaretten verstorbenen deutschen Soldaten als auch die innerhalb des Stadtgebietes verstorbenen Kriegsgefangenen anderer Nationen auf einem Ehrenfriedhof innerhalb des Westfriedhofs zu bestatten. Der Beschluss zur Anlage des bestehenden Ehrenfriedhofs wurde im November 1918 getroffen. Im Januar 1923 wurde die Friedhofskapelle auf einer östlichen Erweiterungsfläche fertiggestellt.

Der städtische Beigeordnete Eduard Jüngerich konzipierte mehrere Friedhofserweiterungen, die in den 1920er Jahren jeweils im formalen Stil gestaltet und intensiv durch wegbegleitende Baumreihen bzw. Alleen durchgrünt wurden. Ein erster Entwurf von Mai 1916 für die Erweiterung unter Einbezug des Israelitischen Friedhofs kennzeichnet eine am projektierten Haupteingang beginnende Hauptallee von imposanter Länge mit zentraler Rasenachse sowie begleitenden Wegen und geschnittenen Hecken, die von Nordost nach Südwest zum Ehrenfriedhof für Kriegstote des Ersten Weltkriegs führen sollte. Ein vorrangiges Ziel bestand darin, den Anteil der Grünflächen gegenüber den Belegungsflächen für Grabanlagen deutlich zu erhöhen. Dies geschah in bewusster Abkehr von der Grüngestaltung der Friedhofsanlagen des 19. Jahrhunderts, um stattdessen weit aufgeschlossene Grünflächen und Blumenanlagen anzulegen. Ein im Bodenrelief erhaltener Abschnitt des ehemaligen Flussbetts der Emscher, die zwischenzeitlich reguliert worden war und seither als Kanal weiter nördlich lag, wurde in die Friedhofsgestaltung eingebunden und säumt bis heute den Bereich nördlich der Trauerkapelle.

Im Rahmen der nördlichen Erweiterungen in den 1930er Jahren wurde in diesem Bereich der runde Teich und das ihn umgebende Rondell als geometrische wasserbauliche Anlage angelegt. Die topografischen Besonderheiten des Geländes wurden für die gestalterische Weiterentwicklung als Parkfriedhof genutzt, die sich auch durch umfangreiche Pflanzungen von Parkbäumen und Sträuchern deutlich abzeichnet. Der zwischen den nördlichen und südlichen Friedhofsteilen verlaufende Abschnitt der Emscherstraße konnte als geschwungener Friedhofsweg einbezogen werden. Für den Bau der Reichsautobahn, der heutigen Bundesautobahn 3, mussten wiederum kurze Zeit später, um 1935/36, Flächen der jüngsten Friedhofserweiterungen im Nordwesten abgetreten werden.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde hinter der Friedhofskapelle ein ziviler Tiefbunker errichtet. Nach den Bombenangriffen im April und Juni 1943 wurden die Bombenopfer im Rahmen von propagandistisch inszenierten und ideologisch aufgeladenen Massenbeerdigungen beigesetzt. Es war beabsichtigt gewesen, in diesem nördlichen Erweiterungsteil einen aufwendig gestalteten Ehrenfriedhof für deutsche Kriegstote zu schaffen, welcher damals jedoch nicht realisiert wurde. Für die Gräber der zahlreichen Soldaten wurden zunächst Holzkreuze als Gedenkzeichen verwendet, die in den 1950er Jahren durch Tuffstein ersetzt wurden. Nach dem Kriegsende wurden weitere deutsche Soldaten auf den Westfriedhof überführt, doch erst 1964 entstand in Kooperation mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge der Ehrenfriedhof für deutsche Kriegstote des Zweiten Weltkriegs in seiner heutigen Form. Darüber hinaus wurde während des Zweiten Weltkrieges für die in Oberhausen verstorbenen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter/-innen ein

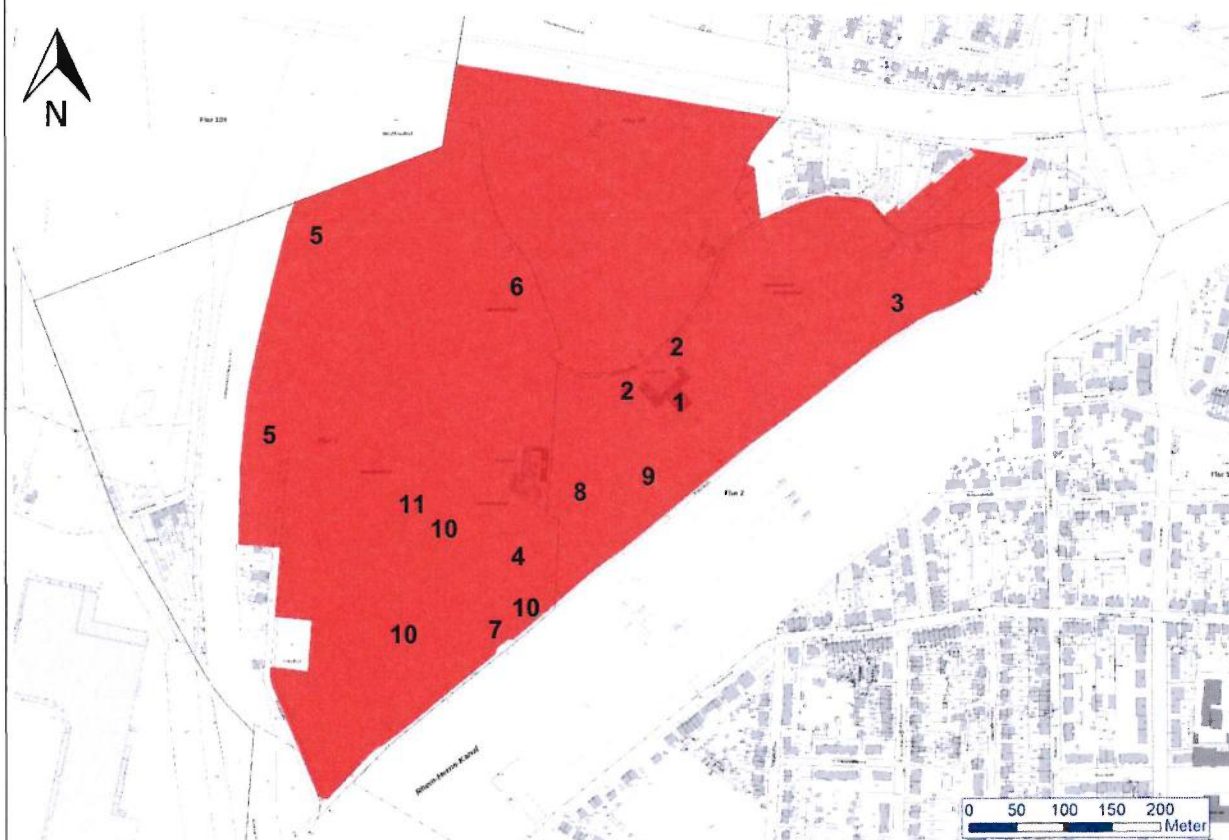
Gräberfeld am nordwestlichen Rand geschaffen. Diese erste Anlage mit Doppelgräbern wurde später als Anlage mit Einzelgräbern umgestaltet, die 1964 aus Platzgründen auf zwei Gräberfelder verteilt wurden. In den 1960er Jahren wurde ein weiterer Besucherparkplatz entlang der Emscherstraße angelegt, der bis 1990 unter Erhalt des Emscher-Altarms weiter ausgebaut wurde. In den 1990er Jahren wurde eine Sanierung der trocken gefallen Teichanlage vorgenommen, in dessen Zuge die Insel modelliert wurde. Auf die Insel wurde das ursprünglich vom Landwehr-Friedhof in Oberhausen-Styrum stammende Grabmal von Familie Fried. Scholl, in Form eines Obelisken transloziert.

- (6) **Beschreibung der wesentlich für die Erkenntnisse und Bewertung erforderlichen Merkmale des Denkmalbereiches/ der Pufferzone (Ausmaß und Bestandteile) nebst der jeweiligen Denkmalbereichssatzung, der ordnungsbehördlichen Verordnung oder Satzung nach § 37 Absatz 4 Satz 2 des Denkmalschutzgesetzes über die Pufferzone und deren Fundstelle**

Entfällt, da Gartendenkmal gemäß § 2 Abs. 1, 4 DSchG NRW.

- (7) **Bezeichnung des Umfangs des Denkmalschutzes; bei Denkmalbereichen oder Pufferzonen die Beschreibung des Schutzzieles und des Schutzzweckes**

Im denkmalwerten Schutzzumfang ist die räumliche Ausdehnung und volumetrische Gestalt des o.g. Objekts in bauzeitlicher Substanz, Anlage und Erscheinungsbild sowie Ausstattung und Konstruktion als Gesamtanlage enthalten. Zentrale Bestandteile der Gestaltung sind die Topographie und Bodenmodellierung, die gestalterisch charakteristische Bepflanzung, das Wegesystem mit Haupt- und Nebenwegen sowie Sichtbezügen sowie die kreisförmige Teichanlage mit Einfassung und daher als denkmalwerte Strukturen und Elemente im Schutzzumfang enthalten. Der substantiell relevante Schutzzumfang sowie die mit dem Gartendenkmal eine Einheit von Denkmalwert bildenden historischen Ausstattungsstücke sind dem nachfolgenden Kartenausschnitt zu entnehmen:



Oberhausen-Lirich, Westfriedhof einschl. Jüdischer Friedhof. Rote Markierung = denkmalwerter Schutzzumfang des Objekts, Denkmalwerte Ausstattung in Kurzform mit Verortung wie folgt: 1 = Friedhofskapelle, 2 = Wohn-/ Aufenthaltsgebäude Friedhofsamt/ Bedürfnisanstalt, 3 = Jüdischer Friedhof, 4 = Ehrengrabanlage 1. WK, 5 = Gräberfelder Zwangsarbeiter/-innen u. Kriegsgefangene, 6 = Ehrenfriedhof 2. Weltkrieg, 7 = Krieger Ehrenmal Germania, 8 = Gemeinschaftsgrabanlage Märzgefallene, 9 = Gemeinschaftsgrabanlage Concordia, 10 = Grabmäler Familien Droste/ Schneider/ Timmermanns/ Wilms, 11 = Grabanlage L. Albrecht, M 1:2.500, Auszug aus dem GIS-Portal Stadt Oberhausen.

Den nachfolgend genannten Elementen und Veränderungen ist kein substantieller Denkmalwert beizumessen: Besucherparkplatz an der Emscherstraße, erweiterte Belegungsflächen im Norden, eingefriedete Lagerplätze im Norden und Südwesten, heutige Haupteinschließung mit zwei parallel verlaufenden Straßen und Wasserbecken, Einfriedung mitsamt Toranlagen, Baumsatzpflanzungen entlang der Hauptallee, Pflasterungen und Plattenbeläge aus Beton, Insel im Teich, Gebäude Emscherstraße 57, Verwaltungsgebäude, Ausgestaltungen seit den 1950er bis 1960er Jahren mitsamt Unterständen, Sitzbänken, Urnenstelen, Schöpfbecken, Zierbecken und Brunnenanlagen.

Friedhofskapelle: Unterkellertes Anbau von 1977 im nordwestlichen Seitenflügel, gläsernes Vordach, vorgelagerte Treppenanlage am östlichen Seitenflügel, stellenweise erneuerte Oberflächen und wandfeste Ausstattung, Grundrissveränderung der ehemaligen Leichenzellen, erneueter Fußboden und Fenster.

Wohn- und Aufenthaltsgebäude für Mitarbeitende des Friedhofsamtes/ Bedürfnisanstalt: Der Schutzzumfang bezieht sich auf das historisch überlieferte äußere Erscheinungsbild, die bauzeitliche Konstruktion und Substanz.

Gemeinschaftsgrabanlage mit Denkmal für die sog. Märzgefallenen: Nachträgliche Farbfassung und Begleitpflanzung.

Der translozierte Obelisk auf der Insel im Teich ist als erhaltenswerte Ausstattung zu erachten.

Der räumliche Schutz der engeren Umgebung, der im Sinne von § 5 Abs. 3 i.V.m § 13 Abs. 2 DSchG NRW für das Erscheinungsbild des Denkmals von prägender Bedeutung ist, umfasst den Uferbereich des Rhein-Herne-Kanals mitsamt seines prägenden Baumbestandes an Platanen von Süden nach Osten entlang der Kreuzstraße bis zur Emscherstraße, den Raum der verkehrlichen Haupteinschließung zwischen der Hamborner Allee und der Emscherstraße im Norden, den geschwungenen Erschließungsweg der Emscherstraße im Norden von Ost nach West, die Erschließung des Besucherparkplatzes zwischen Emscherstraße und Hamborner Allee mitsamt seines prägenden Baumbestandes an Platanen im Norden, die dicht bewachsene Grünfläche in Richtung des Bundesautobahnkreuzes Oberhausen-West im Norden, sowie die im Norden und Südwesten angrenzenden Lagerplätze. Durch den Schutz dieser engeren Umgebung des Denkmals soll die Erhaltung der besonderen landschaftsprägenden Konzeption des o.g. Gartendenkmals in den umgebenden städtebaulichen Kontext gewährleistet werden. Insbesondere sollen die repräsentativ gestaltete Uferansicht von Süden und die Haupteinschließungswege von Osten und Norden über die Hamborner Allee, sowie deren weitläufigen Sichtbezüge in den umgebenden Außenraum aufrechterhalten werden, und eine Nachverdichtung, wie stellenweise im Nordosten bereits in beeinträchtigender Weise erfolgt, zu vermeiden.

(8) Grundbuchbezeichnung

Amtsgericht Oberhausen, Grundbuch von Oberhausen-Buschhausen, Blatt 20.

Amtsgericht Oberhausen, Grundbuch von Oberhausen, Blatt 1.

Amtsgericht Oberhausen, Grundbuch von Oberhausen, Blatt 2.

Amtsgericht Oberhausen, Grundbuch von Oberhausen, Blatt 47.

Vorläufige Unterschutzstellung
11.02.2025

Anhörung LVR
15.04.2026

Benennen mit LVR
Entfällt, da Gartendenkmal gemäß
§ 2 Abs. 4 DSchG NRW.

Oberhausen, 30.04.2026

i.A.

Datum

Unterschrift

Dienstsiegel

